

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943**

254 (14.9.1943)



Verlagspreis: 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Dienstag, den 14. September 1943

Kreisausgabe Rastatt

Stichtagsausgabe: Der Führer erscheint...

So kapitulierte Rom!

Von Kriegsberichterstatter August Hurlmanns

PK. Das hatten wir uns nicht träumen lassen...

Die deutsche Soldaten Roms aber sammeln...

Der Widerstand der zahlreichen in und um...

Wer hätte auch diese, von einem Schilling...

Wie der Duce befreit wurde

Zuletzt in einem unzugänglichen Bergmassiv gefangen gehalten - Mussolini blieb bei der Befreiung unverletzt

Berlin, 13. Sept. Ueber die Umstände...

Hohe Auszeichnungen für die Befreier

Die in Ghaio aus Italien einetroffene...

mit Begeisterung aufgenommen worden...

Begeisterte Kundgebungen in Italien

Der Führer, 13. Sept. Unter der Überschrift...

London schämt vor Duce

Das Schlachtschiff „Roma“ bei Ueberlaufversuch verfehlt

Feind auf Salerno und die Küste zurückgeworfen

58 anglo-amerikanische Panzer vernichtet

Im Seegebiet von Korsika und Elba...

Die Enttarnung des italienischen...

Das Eisenlaub mit Schwertern für Hauptmann Rall

Hauptmann Günter Rall erreichte nach...

Die Borgegeschichte des schamlosen Verrats

Als Beweis der „Aufrichtigkeit ihrer Absichten“

Anfang August bereits nahm Badoglio „Führung“

Die Borgegeschichte des schamlosen Verrats

Als Beweis der „Aufrichtigkeit ihrer Absichten“

Als Beweis der „Aufrichtigkeit ihrer Absichten“



mußte, andernfalls der zweite Akt der deutschen Maßnahmen angelaufen wäre. Die Abordnung fuhr wieder in die Stadt zurück. Der Kampf aber ging die ganze Nacht hindurch weiter. Nicht eine Stunde Ruhe gönnten sich die deutschen Angreifer. So wurde der letzte Rest des Reservelagers der in Rom fest eingeschlossenen italienischen Divisionen mehr und mehr zermürbt. Die italienische Führung sah das Bedeuten eines weiteren Widerstandes ein und erließ am Morgen des 10. Septembers erneut, um den von deutscher Seite bereits schriftlich abgefertigten Kapitulationsvorschlag mitzuzurechnen, der am Nachmittag des 10. Septembers, mit der Unterschrift des Kommandanten von Rom versehen, wieder überbracht wurde.

Rom vor 16 Uhr trat der Chef des Generalstabes des Oberbefehlshabers Süd auf den Balkon des Palastes hinaus, in dem die Verhandlung stattgefunden hatte, und sagte: „Sie haben unterschrieben! Rom hat kapituliert!“

Es war eine ehrenvolle Kapitulation und sie begann mit den Worten: „Zur Vermeidung weiterer Blutvergießens und zur Rettung der italienischen Waffenehre...“ Aber es war auch eine Kapitulation mit allen Folgen für das politische, zivile und militärische Leben dieser Hauptstadt Italiens und das Land selbst. Folgen, deren Auswirkungen schon jetzt vor allem bei der römischen Öffentlichkeit spürbar werden. An den durch unsere Waffen geschaffenen Katastrophen vorzugehen, wird vielen von jetzt mit einem ziemlichen Gang zur Sorglosigkeit befallenen Roms nicht mehr gelingen, die von Rom aus den Krieg im Südosten, gegen die Sowjetunion und in Afrika und Sizilien wie von einer sicheren Warte aus anzuheben.

Nun verläßt das Leben Roms, das zwei Tage lang wie tot, wie erloschen war, bereits normal wie früher. Straßenbahnen, Dampfbusse, Rundfunk, Elektrizität und alles das, was hier mehr noch als anderswo das tägliche Leben ausmacht, funktionieren bereits wieder. Wir aber sind mit bestimmten kleineren Teilen in Rom und sichern das Ganzerhand, das wir uns erkämpft haben in diesen 48 Stunden. In den Geschäften der Männer aber, die diese Ereignisse vom 8. bis 10. September schrieben, leuchtet der Stolz und die Freude über ihre Leistung, deren ganze geschichtliche Bedeutung zu würdigen der Zukunft überlassen bleibt.

**Neue Ritterkreuzträger**

DNB, Berlin, 13. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel-Oberfeldwebel Walter Seeger, d. i., Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Alfred Matern, Zugführer in einem Pionier-Regiment; Feldwebel Johann Esgruber, Führer eines Pionierzuges in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Walter Grafel, Zugführer in einem Pionier-Regiment. Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Glanz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

**Japanischer Erfolg zur See**

Tokio, 13. Sept. Eine erfolgreiche Geleitungsaktion am 12. September wurde am Montag vom kaiserlichen Hauptquartier gemeldet. Die japanische Luftwaffe versenkte dabei in der Bucht von Morobe südlich von Salamaua auf Neu-Guinea einen Seeschlepper und setzte einen großen Transporter, vier mittlere Transporter, einen Seeschlepper und einen U-Boot-Fäger in Brand. Der feindliche Geleitzug war im Begriff, Verankerung für die in Doppel gelandeten Amerikaner heranzubringen.

Angesichts werden in Frontberichten feindliche Luftangriffe erwähnt, die im Gegensatz zu den bisherigen mit härteren Formationen unternommen wurden. Am 11. September nachts griffen nach längerer Pause feindliche Streitkräfte Matafer auf Celebes an. Die am 10. angreifenden Maschinen wurden jedoch von der japanischen Abwehr zurückgewiesen. Die japanische Seite erlitt nur Beschädigung eines kleineren Schiffes. Am gleichen Tage erschienen 77 feindliche Maschinen über Buin auf der Insel Bougainville, von denen 16 abgeschossen wurden. Eine japanische Maschine ging verloren, und außerdem wurde eine Baracke beschädigt. Von weiteren 69 feindlichen Maschinen wurden bei einem Angriff, ebenfalls am gleichen Tage, auf Kulabanga fünf abgeschossen. Auch hierbei waren die Beschädigungen der japanischen Stellungen äußerst gering.

**Herbstblätter für Churchill**

**Erstaunen und Empörung in England über die Befreiung des Duce**  
**Befreiung Roms ein Schock für London**

O.Sch. Bern, 13. Sept. Die Nachricht von der Befreiung des Duce durch deutsche Truppen habe in England, so berichtet die Erziehung-Agentur, tiefes Erstaunen und große Empörung ausgelöst. Diese sei um so größer, als man noch vor zwei Tagen erklärt habe, der Duce befände sich unter steter Bewachung. Außerdem seien alle Maßnahmen ergriffen, um ihn den Alliierten auszuliefern, falls irgendeine Gefahr für seine Befreiung bestehe. Die britische Agentur bestätigt dann noch einmal, daß zwischen Vertretern der Regierung Badoglio und den Alliierten eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet wurde. Sie schließt ihren Bericht mit den Worten: „Zweifellos wird der sehr unerfreuliche Zwischenfall noch ein ernstes Nachspiel haben.“

Alle aus London vorliegenden Meldungen spiegeln die große Enttäuschung über das prompte und entschlossene Vorgehen der deutschen Kriegführung in Italien und in den bis dahin von italienischen Truppen besetzten Gebieten wider. Der Korrespondent der „Lat“ in der englischen Hauptstadt erklärt, die Befreiung Roms durch die Deutschen sei für London ein Schock gewesen. In allen Erwägungen wäre man deutlich die Vorzüge Churchill, so fährt der Korrespondent fort, werde jedenfalls bei seiner Rückkehr nach London kaum als Triumphtor begrüßt werden, wie man es noch am Donnerstag hätte erwarten können. Alles deutet sogar darauf hin, daß er sich im Unterhaus auf Kritik gefaßt machen müßte. Auch der Londoner Korrespondent der „Gazette de Louvain“ spricht von einem „Erfolg der raschen deutschen Gegenmaßnahmen“. Die englische Presse selbst vertritt starke Ungeheuer. Der militärische Korrespondent der

„Sunday Times“ schreibt, von dem Zeitpunkt des Sturzes Mussolinis bis zum Waffenstillstand hätten die Alliierten mehr Zeit als vorausgesehen gehabt. Zudem seien sie im allgemeinen Augenblick nicht bereit gewesen. Diese Rettung und noch andere Sonntagblätter Londons fordern eine „mobilere und vor allem mutigere Strategie“ der Alliierten. Das Organ der englischen Kommunisten, der „Daily Worker“, der sich als Sprachrohr Stalins der besonderen Günst des Krenl

erzient, läßt nicht nach, immer nachdrücklicher endlich die seit langem versprochene zweite Front zu fordern. So meldet das Londoner Kommunistenblatt, daß die englischen Rüstungsarbeiter das Büro des britischen Premierministers mit Briefen und Telegrammen überschwemmen, in denen sie ihrer Ungeheuer über das Ausbleiben der zweiten Front Ausdruck geben. Churchill werde in diesen Briefen gedrängt, er solle endlich mit dem „demoralisierenden Jögern“ ein Ende machen. Arbeiter einer Werkstoffabrik legen ihrem Schreiben, wie „Daily Worker“ berichtet, zwei Herbstblätter bei, um ihn auf diese sinnige Weise an die Stelle seiner letzten Rede zu erinnern, in der er Großes versprochen, bevor die Herbstblätter von den Bäumen fallen.“

**Jüdische Putschpläne in Palästina**

**Zusammenarbeit der Juden mit Angehörigen des USA-Hauptquartiers — Waffen aus britischen Kriegsmateriallagern gestohlen**

rd. Bern, 13. Sept. Die Bestrebungen der Juden zur Errichtung eines jüdischen Palästina-Staates und zur Verdrängung der Araber von Palästina zeigt immer neue Pläne. Der politische Vertriebsamt, die besonders von den Nordamerikanern mit allen Mitteln unterstützt wird, stellt sich jetzt der Plan eines Putsches dar, der jedoch rechtzeitig von nationaljüdischen Arabern aufgebrochen wurde. Danach beabsichtigt der jüdische Major J. Rabinowitz von der „First Jewish Division“ die Anstellung eines Streifs der 4000 in den jüdischen Industriezentren beschäftigten Arbeiter, die Befreiung aller staatlichen und öffentlichen Einrichtungen und die Unschädlichmachung der arabischen Organisationen. In zahlreichen jüdischen Gemeinden waren Waffen- und Munitionslager eingerichtet worden, die zusammen zur Ausrüstung einer Division geeignet hätten. Als Berichtsdiener Getreidesilos, Keller und andere Gebäude. Die Groß-

namen waren durch Strohhäfen als Flaschen getarnt, die Patronen in konzentrischen Kreisen angeordnet. In diesem Zusammenhang wird an die Einbrüche in Kriegsmateriallager der Briten erinnert. So standen vor kurzem zwei britische Soldaten vor Gericht, die gestohlenen Kriegsmaterial in großen Mengen gestohlen und an Juden verkauft zu haben. Die nationaljüdischen Arbeiter wurden durch die Geheimtätigkeit zweier Juden auf den Putschverlauf aufmerksam.

**Die USA unzufrieden mit der Türkei**

**Vollschäfer zur Verächtlichmachung nach Washington verufen**

H.W. Stockholm, 13. Sept. Der US-Botschafter in Ankara, Seinhart, verließ Moskau plötzlich die türkische Hauptstadt im Freitag zur Verächtlichmachung in Washington. Diese eilige Abreise wird in internationalen Kreisen in Verbindung gebracht mit den nicht absehbaren Andeutungen amerikanischer Blätter über neue Druckversuche Roosevelts gegen die Türkei, um sie doch noch in den Krieg hineinzuzwingen. Die „New York Times“ hat jedoch erneut ganz offen diese Erwartungsbahnen ins Licht gerückt. Bis hierher, so erklärt das amerikanische Judenblatt, hätten die Türken verhältnismäßig leicht den Krieg vermeiden können, da ihre Neutralität nahezu vier Jahre lang den Alliierten genutzt habe. Hätten den Weg zu verwerpern drohe, müße eine Wahl getroffen werden. Die „New York Times“ erwähnt sogar die Möglichkeit eines Angriffes auf die Türkei, um sie zur Bewehrung des Durchmarsches nach dem Balkan zu zwingen, worüber diesen Plan aber, weil er so leichtfertig werden könnte, sie hält es für zweckmäßig, der Türkei mit Unterbringung aller Reserven, Exporterlösen und Vermögenswerten im Fall jedes künftigen Krieges den vollständigen Eintritt in den Weltkrieg zu verweigern. Die Türkei verweigert die Türkei neben bulgarischen und griechischen Gebieten in Europa den Dörfen — der jedoch von den Engländern inzwischen bereits an die griechischen Emigranten „verlehnt“ worden ist, allerdings ohne daß die Inseln dem einen wie dem anderen gehören oder auch nur zur Verfügung stehen.

**„Für jede Waffe ist immer wieder eine Gegenwaffe gefunden worden“**

Stockholm, 13. Sept. Oliver Stewart, einer der bekanntesten Flugzeugschaffensingenieurs Englands, warnte, wie der englische Nachrichtenendienst meldet, eindringlich vor einer blinden Uberschätzung der jetzigen Luftangriffe auf deutsche Städte. Viele Engländer bilden sich ein, so erklärte er, man könne die Beschädigungen des Krieges für sehr verheerend und nicht voraussetzender Art und Weise. Weiter erklärte Oliver Stewart: „Für jede Waffe ist immer wieder eine Gegenwaffe gefunden worden. Niemand beweist die Lächerlichkeit und die Gefährlichkeit der deutschen Technik und Ingenieure.“ Es habe auch keinen Zweck, so meint Stewart abschließend, sich mit der Hoffnung auf neue Bombenverbände im Jahre 1944 zu trösten, denn es sei möglich und viel wahrscheinlicher, daß die Deutschen bis dahin Mittel und Wege erfinden würden, um beratige Bombenangriffe „unwirtschafflich“ zu machen.

**Italienische Verbände auf deutscher Seite**

**Sicherstellung von Schiffen, die sich selbst versenken wollten**

Berlin, 13. Sept. Im Verlauf der Entwaffnungssaktion der italienischen Verbände in Nord-Griechenland stünzte der kommandierende General eines italienischen Armeekorps unter dem Eindruck des von ihm als schimpflich empfundenen Verrats des Badoglio-Regimes einer ehrenvollen Kapitulation zu und verpflichtete sich, weiterhin für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Im Namen von Korinth erklärte sich ein großer Teil der italienischen Verbände zur Fortführung des Kampfes an der Seite Deutschlands bereit.

Auch auf dem Peloponnes konnte die Entwaffnungssaktion der italienischen Truppen reibungslos durchgeführt werden. Mehrere Einheiten, darunter vor allem faschistische Schwarzhemdenverbände, erklärten sich bereit, weiterhin dem deutschen Verbänden die Treue zu halten. Ein italienisches Militär-Regiment bekannte sich in heller Empörung über Badoglios Verrat spontan zur nationalen faschistischen Regierung.

In Montenegro setzten die deutschen Truppen den Vormarsch zur albanischen Küste fort. Zahlreiche Schwarzhemden-Battalione schlossen sich den deutschen Truppen an, um gemeinsam mit ihnen den Kampf fortzuführen. In einer albanischen Hafenstadt an der adriatischen Küste gelang es einer deutschen Kompanie, in raschem Zugriff sieben italienische Schiffe sicherzustellen, die sich selbst versenken wollten. Die beachtliche Sprengung des Hafens wurde dadurch verhindert und der Hafen in deutsche Hand gebracht.

**„Eine gemonnene Schlacht“**

Tokio, 13. Sept. Als eine gemonnene Schlacht bezeichnet man hier die Befreiung des Duce. Für die Verräter bedeute sie eine weitere moralische Niederlage, die sich auf die Anglo-Amerikaner auswirken werde. Diese hätten erzwungenermaßen Helfer auf ihre Seite gezogen. Der anhängige Teil der Italiener habe nun den Mann zurück, der sich 20 Jahre lang aufopfernd um sein Volk bemüht habe und nun von neuem Italiens Schicksal mitbestimmen werde.

**„Der Deutsche ist ein Teufelstier“**

**Begeisterung in Rumänien**

rd. Bukarest, 13. Sept. Die Nachricht von der Befreiung des Duce durch einen kühnen Handstreich deutscher Truppen hat in Rumänien helle Begeisterung ausgelöst. Überall in Bukarest wird die Mitteilung aus dem Führerhauptquartier lebhaft diskutiert. Immer wieder hört man das bewundernde Wort: „Der Deutsche ist ein Teufelstier!“

**Moskau bleibt bei seiner Forderung**

H.W. Stockholm, 13. Sept. Die Moskauer „Pravda“ veröffentlicht einen Artikel, der das Verdienst an der Kapitulation Badoglios vor allem für den sowjetischen Ansturm gegen die deutsche Heere im Osten in Anspruch nimmt und die englisch-amerikanischen Verbündeten erneut bedrängt, rasche und entschlossene Aktionen nicht bloß in Italien, sondern auch im Westen durchzuführen. Der Londoner Nachrichtenendienst brachte am Sonntag eine Sendung seines Moskauer Vertreters über die dortige Reaktion auf die italienischen Ereignisse, worin recht realistisch gesagt wurde: wenn es den englisch-amerikanischen Truppen gelingen sollte, Italien rasch völlig zu okkupieren, so würde dies bei der sowjetischen Öffentlichkeit einen guten Eindruck machen, aber die deutsche Befreiung Roms habe die Begeisterung bereits gedämpft. In maßgebenden sowjetischen Kreisen hält man an der Forderung fest, daß die Verbündeten mindestens 50 bis 60 deutsche Divisionen engagieren müßten.

**Rinz gefragt:**

Eine im Süden der Ostfront eingeleitete Schlachtfliegeraktion führte vor einigen Tagen ihren 8000. Feindflug durch. Sie vernichtete dabei bereits 108 feindliche Panzer, zerstörte 701 Lastkraftwagen, 961 Fahrzeuge aller Art, 207 Geschütze und eine große Menge sonstigen Kriegsgüter des Feindes.

Letztliche H-Freiwillige hielten tapfer aus. In dem unübersichtlichen Gelände am Wolchow gelang es letzten H-Freiwilligen durch einen schrecklichen Angriff, die Hauptkampflinie auf zwei Kilometer Breite vorzutreten. Die Volksgenossen sogen daraufhin härtere Kräfte zusammen, um die letzten H-Männer aus ihren neu gewonnenen günstigsten Stellungen wieder zurückzuwerfen. Aber alle Angriffe scheiterten an der entschlossenen Verteidigung und brachten den Volksgenossen an keiner Stelle Erfolg.

Innenminister Mach behnte auf einem Entschluß in Poper Neudorf u. a. das slawische Volk fe als Verbündeter des großen deutschen Volkes in diesen Krieg eingetretten, weil Deutschland ehrenvoll am slawischen Volk gekämpft hatte, und es werde an der Seite des deutschen Volkes bis zum Ende auszuhalten. Treue müsse selbst unter den schwersten Umständen durch Taten bewiesen werden. Das Beispiel Italiens zeige, daß sich Verrat an Verbündeten nicht belohne.

Der 7. Jahrestag der Befreiung San Sebastians vom bolschewistischen Joch wurde am Montag im Anwesenheit des spanischen Staatschefs General Franco und mehrerer Minister feierlich begangen. In führenden politischen Kreisen in Madrid hat die Rede des Führers, wie von einer maßgebenden Persönlichkeit unterstrichen wird, tiefen Eindruck gemacht. Jedermann in Ungarn, so sagt man an maßgebender Stelle, habe das darin Gefagte mit dem allergrößten Verständnis und der größten Ehrfurcht gehört. Bei dieser Gelegenheit bringe man an der gleichen Stelle zum Ausdruck, daß es selbsterhellend sei und daher eigentlich keiner abermaligen Unterbreitung bedürfe, das Ungarn an seiner politischen Haltung der Bündnistreue zu Deutschland unverändert weiter fehalte.

Harold Iles, der Beauftragte für das feste Brennmaterial in den USA, beantragt mit Rücksicht die Notwendigkeit, mit Brennstoff zu sparen. Nach Iles ist die Produktion in den vergangenen Wochen an Ausmaß und Wichtigkeit hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Ein Großkonzern entband in der schwedischen Goldschmelz-Gesellschaft, der Goldschmelz-Gesellschaft A.G., in Rindesberg. Dabei wurden 400 000 Goldlöcher höher im Werte von 1,5 Millionen Kronen vermindert.

Siebenlinge, sechs Jungen und ein Mädchen, brachte, wie „United Press“ aus Mexiko meldet, eine Mexikanerin zur Welt.

**Der Jugendeinsatz im Protektorat**

Prag, 13. Sept. Im Anschluß an die Rede des Führers bekannte sich die deutsche und die tschechische Jugend der Reichslände Böhmen und Mähren in zahlreichen Jugendveranstaltungen zum unermüdbaren Einsatz für den Sieg. Der Veranstaltungen wohnte Reichsjugendführer Hermann Böhme bei, der sich auch eine Dientinspektion von der Aufnahmearbeit der Jugend dieses Raumes überzeuge. Den Abschluß des Anstaltendes des Reichsjugendführers bildete der „Tag der tschechischen Jugend“ am dem Festende ihr Betenmitnis zum Führer und zum Reichsgedanken abließen.

**Megen Feindbegünstigung hingerichtet**

Berlin, 13. Sept. Am 7. September 1943 sind der 49 Jahre alte Erich Herbrandt und der 60 Jahre alte Richard Bismiald, beide Keller aus Königsberg, sowie der 61 Jahre alte Kaufmann Erich Kuhn in ein Mordvergehen hingerichtet worden, die die Volksgerechtigkeits wegen Wehrkraftverletzung und Feindbegünstigung zum Tode verurteilt hatte. Herbrandt und Bismiald haben durch ungewöhnlich geringe Aufwendungen in einer Gastwirtschaft, Kuhn durch befristete Aufnahmen gegenüber Geschäftskunden die Kampfmoral der Heimatfront zu untergraben versucht.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Maus, Hauptvertriebler: Franz Moraller, Stellv. Hauptvertriebler: Dr. Georg Brinner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., zur Zeit bei Prellstein Nr. 13 gültig

**Frau Aja**

Zu ihrem 135. Todestag / Von Fritz Alfred Zimmer

Frau Aja, so hieß in ihrem frankfurter Freundeskreis die „Frau Rat“, die Mutter Goethes. Sie war, wie ihr Sohn, ein mit beiden Weinen sehr auf dieser Erde stehender deutscher Mensch und hat uns in ihrer Ratlosigkeit und Ungewissheit gezeigt, wie man ein Leben ohne Schein gestalten kann. Vor allem hat sie uns auch ein wundervolles Beispiel eines Frauenalters gegeben.

In ihrer Ehe mit dem etwas sehr Reifen und auch griechenartigen Kaiserlichen Rat Goethe ist diese Frau sehr wenig auf ihre Rechnung gekommen. Abgesehen von den schönen Jahren der Gemeinschaft mit ihren Kindern hing ihr eigenes Leben eigentlich mit ihrer Wittenschaft an. Sie konnte sich nicht im Glanze des Ruhmes ihres Mannes und verstand nur wenige das Bedenken der Altersjahre zu genießen. Nur mit der Zeit die fremden Besuche der Bewunderer des Sohnes bei ihr seltener geworden waren, hatte sie sich ganz auf sich gestellt. Das Theater war ihr höchstes Vergnügen. Und das Mittagessen und das Briefeschreiben auch. Auch das dramatische Montagsfrühstück im Hause des Schöpfers Fleischbein und der gewohnte Sonntagabend mit dem feindlichen Esen bei der befreundeten Familie Stod und die schönen Stunden in Stod's Garten vorm Bodenheimer Tor. Nicht zu vergessen auch die Freude und Belebung ihres Verkehrs mit dem „Jrwoisch“ Bettina, deren jugendliche Begeisterung für den Sohn der Sechshundjahrigen und ihrer unverwundlichen Mütterlichkeit so wohlwollt und in deren gemeinsamen Gesprächen noch einmal der rauschende Strom eines großen Lebens an ihr vorbeizog. Die in den letzten Lebensjahren von ihr geschriebenen Briefe sind ihre schönsten.

Und dann ihr Tod! Herrlich ihrem Leben angemessen. Sie hat seine Zeit gewußt. Hat noch drei Tage vorher der Bettina die letzten Wünsche für ihren Wolsfang und ihren Enkel August aufgegeben und sie gebeten, noch einmal all die lieben Zukerwerke in ihrem Namen zu Weihnachten nach Weimar zu senden. Dann ließ sie am vorletzten Tag ihren Neffen und zugleich Hausarzt Dr. Georg Meber holen und sagte zu ihm: „Was er mir nicht vor, Wetter; ich weiß, daß es aus mir nicht, Sage Er's rund heraus, wie lange habe ich noch zu leben?“ Und als er ehrlich antwortete: „Nicht zum andern Wiltas, ist sie gefaßt wie vorhin zum andern Wiltas, ist sie gefaßt wie Fischer dem. Sie hat ihren Satz selber beim Fischer bestellt und hat einen zweiten Säurener, der sich empfehlen wollte, eine Entschädigung reichlich lassen und sagen, daß er sie leid tue, daß er auf das kommen. Auch ihr Leidensbeginnen hat sie selber angeordnet und für jede letzte Reinigkeit gefordert und die Weinreste und die Größe der Brezeln beim Leidensmanns bestimmt. Die Mäde hat sie angehalten, sie nicht zu wenig Nüssen in den Kuchen zu tun; das habe sie ihr Lebtage nicht leiden können und würde sich darüber noch im Grabe ärgern. Am letzten Abend war ein Konzert in der Nähe ihres Hauses, und sie sagte, als sie zu Bett ging: „Nun will ich einschlafen und an die Musik denken, die mich bald im Himmel empfangen wird.“ Am anderen Morgen fand man sie sanft hinabergeschlummert.

Von dieser wunderbaren Frau Rat Goethe gibt es außer dem großen Familienbilde, dem Delgenbilde, auf dem die Familie des Herrn Mat Goethe von dem Frankfurter Maler Hermann in Schifferstadt dargestellt ist und wo die Frau Rat 82 Jahre alt war, nur ein einziges

Bildnis. Neben einem sehr hübschen Medaillonbild der Frau Aja. Das hat der Offenbacher Maler May gemalt und Frau Elisabeth Goethe war damals 45 Jahre alt. Dies Bild, in einen kostbaren Birnbaukasten gefaßt, hat eine Friaheit von 162 Jahren durchgemacht, ehe es wieder auf der geklärten Tapete im Goethehaus am Großen Hirschgraben zu Frankfurt hängen konnte. Einst hatte es die Tochter Cornelia, verehelichte Schloffer, mit nach Emmendingen genommen, ihr Heimweh nach dem Mutterhause zu lindern. Nach ihrem frühen Tode hing es im Schlofferischen Hause in Karlsruhe und in Eutin in der guten Stube am Ehrenplatz. Dann ging es in den Besitz von Cornelias Tochter Ulu über und zog mit der jungen Frau nach Königsberg und Berlin. Ulu's ältester Sohn nahm das Bild später mit nach Abla, und dessen Tochter, die Urenkelin der Frau Rat, brachte es mit in ihre Ehe nach München. Der Gatte Heuer bestimmte endlich, daß es nach seinem Tode endgültig dem Platz wieder einnehmen solle im Frankfurter Goethehaus, von wo es noch so lange fort war.

In unseren Tagen ist die Frau Aja, die das Theater so sehr geliebt hat, nun auch selber auf die Bühne gekommen; in Otto Ernst Desses Kammerstück „Frau Aja“. Das Stück ist eine schöne Huldigung für Goethes Mutter und ihre gelunde Lebensauffassung und Moral und zugleich eine Rechtfertigung der Liebe und Ehe Goethes mit seiner Christiane Vulpius, die sie ihre „liebe, liebe Tochter“ genannt hat, und die sie mit all ihrer Unfangenheit gegenüber jeder ernsthaften Unfähigkeit verteidigt hat. Sie hat, eine prächtige Schwiegermutter, bei Gelingen ihres Sohnes so ehrende Beweise ausgestellt, wie sie kaum eine andere Schwiegermutter in der Welt aufzuweisen hat. Auch das war ein Stück ihres wunderbaren weiten Menschentums.

**Das Badische Staatstheater**

in Straburg

Mit drei Aufführungen der in Karlsruhe schon über die Bretter gelangenen Dichtung „Edelwild“ des oberheimschen Dichters Emil Gött konnte das Badische Staatstheater gleich zu Beginn der Straburger Spielzeit einen beachtlichen Erfolg erringen. Die künstlerisch in jeder Beziehung wertvolle Aufführung trug nicht nur den Forderungen nach Zusammenarbeit der oberheimschen Bühnen unter der künstlerischen Gesamtleitung des Straburger Generalintendanten eine nicht unbedeutende Bereicherung des Straburger Spielplans. Als Hauptträger des darstellerischen Erfolges darf der mimisch und sprachlich ausgezeichnete Prologom von Wolf Kraus angesehen werden, neben dem jedoch der impulsive Hl. Paul Edwin Noths und die reizende Eulenie Inge Langwitz nicht übergangen werden dürfen. Außer der beschönigenden Finanzierung Dr. Gimmighoffens waren es vor allem die patriotischen, partiarbigen Bühnenbilder H. G. Jürgers, die der Aufführung des Götterthales in Straburg ein tiefes Verständnis des bei Gött ja nie zahlreichen Publikums einbrachten.

Günther Röhsanz.

**Malerei und Plastik in Straburg**

Eine neue Ausstellung in Straburg

Das Straburger Kunsthans eröffnete seinen eine Ausstellung mit zwei Künstlern, die das klassische Kunstschaffen auf eine besonders charakteristische Weise verkörpern. Der Straburger Maler Luzian Daffin gibt in seinen Landschaften und Interieurs, seinen Portraits und Akbildern temperamentovolle Impressionen, in denen ein von den Urkräften der Landschaft gepreßtes, waches und empfindlich reagierendes Farbempfinden mit aufstrebender Hand

führt. Der Plastiker Renatur Gesele, ebenfalls aus Straburg, ist ein geborener Porträtist, der für den trefflichen Ausdruck des Psychologischen den treffend materialgerechten Rahmen findet und mit einer Reihe subtiler Notelzeichnungen einen interessanten Einblick in seine sorgfältig vorbereitende Werkstattarbeit gestattet. Landschaftliche Aquarelle von Karl Möriz (Zwiefel) ergänzen die wertvolle Schau.

Hanns Reich.

**Aufrechterhaltung des Musiklebens trotz des Luftkrieges**

Auf einer Zusammenkunft der Oberbürgermeister und musikalischen Oberleiter aus den Luftkriegsbebunden Gebieten sprach in Köln der Leiter der Abteilung Musik im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Generalintendant Dr. Dreyes, über das Thema „Aufrechterhaltung des Musiklebens trotz des Luftkrieges“. Dr. Dreyes wies in seiner Rede darauf hin, daß unter schwersten und einschneidenden Verhältnissen fast überall wieder das Musikleben mit einer vorbildlichen Einsatzbereitschaft aller Beteiligten, der vermittelnden Stellen, sowie der ausübenden Künstler, in Gang gebracht worden ist. Es habe sich herausgestellt, daß für die geistig-seelische Betreuung der zurückgebliebenen Bevölkerung die Kunstmittel unentbehrlich bleiben. Auf die Aufführungsmöglichkeiten eingehend, wies Dr. Dreyes hin, daß an vielen Orten Ersatzräume geschaffen worden seien. In solchen Fällen müßte eben ein Konzert zwei- oder viermal wiederholt werden. Wenn das Publikum nicht mehr in die Konzertsäle gehen kann, dann muß der Dirigent mit seinem Orchester seine Zuhörer in ihren Arbeitsstätten ansprechen. Werksführer in ihren Arbeitsstätten ansprechen. Werksführer in ihren Arbeitsstätten werden werden. Einplanung und neue Arbeitskraft vermittelt.



„Ihr verlaßt uns doch jetzt nicht?“

Einnütige Ablehnung des Badoglio-Verrats — Die Sicherheit des deutschen Schutzes gibt dem Land die Ruhe wieder

Von H-Kriegsbericht Franz-Otto Wrede

PK. Wir haben nun schon wochenlang unter diesem erbarmungslos blauen Himmel Italiens gelebt...

Sager gleichkommt, sorgfältig verborgen wird. Im Rundfunk wird eine Proklamation des derzeitigen Regierungschefs verlesen...

Bildhaftes Symbol erscheint uns dieses Offizierskorps in dieser Stunde. Da sind die einen, die uns offen zuzuden, die Entlohnung und vorübergehende Abkündigung von der Außenwelt...



Feldmarschall Rommel in Oberitalien. Die neueste Aufnahme des Generalfeldmarschalls...

Nun vollzieht sich alles Mißlingen in dieser düsteren, imbaldischen Nacht. Dumpf rufen Panzer über glatte, wohlgebaute Sandstraßen...

Größtenteils vollzieht sich die Uebergabe der Waffen, Befestigungen und militärischen Anlagen reibungslos. Allerdings nicht ohne Ausnahme...

Sollen wir noch von den Menschen in der Stadt sprechen, die den schier unzähligen Fragezeichen und Gesichtern nachschauen...

So geht der Tag zu Ende. Morgen kehren diese Menschen vertrauensvoll an ihre Arbeit zurück, weil sie das Spüren nur deutlich haben...



Auf dem Sportplatz in Bozen werden in einem riesigen Lager die entwaffneten Truppen der Verräter-Regierung Badoglio interniert.

Freude der neuen faschistischen Regierung an. Ebenjohr gehört dieses Vertrauen nun dem deutschen Soldaten, der jetzt — wieder einmal — mit seiner starken Hand den Schutz dieses Landes übernimmt...

Wachsamer Dackel am Eismeer

PK. Bei der Luftmasse, im hohen Norden, im September 1943, „Alles klar?“ fragt der Flugengführer...

Medizin im Kampf gegen Bomben und Phosphor

Zentrale Lenkung des Gesundheitswesens — Aerztliche Hilfe umfassend sichergestellt — In allen Gefahrenzonen Ausweichkrankenhäuser

Der Luftkrieg hat besondere Schwierigkeiten auch im Gesundheitswesen hervorgerufen. Die Zivilbevölkerung ist jedoch nicht auf die eigene Hilfe angewiesen...

Während des Alarms sind weitere Kräfte des Gesundheitswesens, vor allem das Rote Kreuz in Aktion. Sie bringen sich nur die Verwundeten, sondern bemühen sich um ihre Verlorenen...

Große Krankenhausbunker haben bereits überall Eingang gefunden und sind weiter im Entstehen. Hier können operative Eingriffe auch während eines schweren Angriffs vorgenommen werden...

Stand der Vorkriegsstände gestiegen. Aber bereits im Jahre 1942 gab es bei uns weniger Kranke, als es seit jeher in Frankreich zu Todesfällen kam...

Bei dem Ausmaß, den die Feuerüberfälle des Feindes in letzter Zeit angenommen haben, treten unvermeidlich eine große Zahl von Augenschädigungen durch Phosphor ein...

Ein durchgeprüftes System von Auffangs- und Ausweichstellen ist für die leitenden Instanzen gegeben. Luftschutzregimenten, die erste Hilfe leisten und die Anwartschaft auf das Verwundetenabzeichen...

And für alle möglichen Folgeerscheinungen des Luftkrieges sind einschneidende und vorzuziehende Maßnahmen ergriffen. Die Angaben der Feindpresse über das Anziehen der Sirenen in Deutschland haben sich als Gerede...

Die augenschützende Base, in die der Bombenterror jeden einzelnen deutschen Volksgenossen verleiht hat, gewinnt an Wert...

Antigrat fließt die Mitternachtsstunde dicht über dem Horizont. In diesen Tagen legt sie sich nach über acht Wochen ununterbrochenen Strahlen das erste Mal wieder zur Ruhe...

Purpurne Reflexe taubert die scheidende Mitternachtsstunde auf die gläsernen Kabinengehäuse der Me 110. Und Franz, der Bordfunfer in der „Heinrich“, lacht plötzlich vor sich hin...

Es zeigt einen Dackel, einen jener Istenreißer und buntenrollen Hunde, deren philosophische Sittenfalle und krummen Beine sie zu einer Sondererscheinung in der Hundewelt gemacht haben...

Nun ist die Mitternachtsstunde wirklich unter dem Horizont getrunken. Nur ihr Widerschein liegt noch wie ein breites rotes Band über dem Meer...

Kriegsbericht Karl Klaus Krebs

Sonate für Martina

Roman von Brunnhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

„Was das Fenster auf“, flüßte er. „Ich hab mich in Ruh.“ Was hast du mit dem Wädel gemacht, du?“

„Vergiß nicht, was du versprochen hast“, flüßte die Yvonne, sich über ihn beugend. „Vergiß auch das Koller nicht, wenn du willst, daß ich schweigen soll.“

„Du?“, dachte Gregorj, „es ist also was?“, dachte Gregorj flüchtig, „es ist also was?“, dachte Gregorj flüchtig, „es ist also was?“

„Nichts, ich habe kein Geld. Ich habe das letzte verdrunken, Vießling.“ „So?“ flüßte die Yvonne. „Nun, dann will ich dir etwas anderes sagen.“

„Wenn du das tust“, sagte er langsam und ganz ruhig, „erwäge ich dich. Verlasse dich darauf, bis morgen habe ich Zeit, nicht wahr?“

„Vergiß nicht, was du versprochen hast“, flüßte die Yvonne, sich über ihn beugend. „Vergiß auch das Koller nicht, wenn du willst, daß ich schweigen soll.“

„Du?“, dachte Gregorj, „es ist also was?“, dachte Gregorj flüchtig, „es ist also was?“

„Nichts, ich habe kein Geld. Ich habe das letzte verdrunken, Vießling.“ „So?“ flüßte die Yvonne. „Nun, dann will ich dir etwas anderes sagen.“

„Wenn du das tust“, sagte er langsam und ganz ruhig, „erwäge ich dich. Verlasse dich darauf, bis morgen habe ich Zeit, nicht wahr?“

„Vergiß nicht, was du versprochen hast“, flüßte die Yvonne, sich über ihn beugend. „Vergiß auch das Koller nicht, wenn du willst, daß ich schweigen soll.“

„Du?“, dachte Gregorj, „es ist also was?“, dachte Gregorj flüchtig, „es ist also was?“

„Nichts, ich habe kein Geld. Ich habe das letzte verdrunken, Vießling.“ „So?“ flüßte die Yvonne. „Nun, dann will ich dir etwas anderes sagen.“

„Wenn du das tust“, sagte er langsam und ganz ruhig, „erwäge ich dich. Verlasse dich darauf, bis morgen habe ich Zeit, nicht wahr?“

„Vergiß nicht, was du versprochen hast“, flüßte die Yvonne, sich über ihn beugend. „Vergiß auch das Koller nicht, wenn du willst, daß ich schweigen soll.“

„Vergiß nicht, was du versprochen hast“, flüßte die Yvonne, sich über ihn beugend. „Vergiß auch das Koller nicht, wenn du willst, daß ich schweigen soll.“

„Du?“, dachte Gregorj, „es ist also was?“, dachte Gregorj flüchtig, „es ist also was?“

„Nichts, ich habe kein Geld. Ich habe das letzte verdrunken, Vießling.“ „So?“ flüßte die Yvonne. „Nun, dann will ich dir etwas anderes sagen.“

„Wenn du das tust“, sagte er langsam und ganz ruhig, „erwäge ich dich. Verlasse dich darauf, bis morgen habe ich Zeit, nicht wahr?“

„Vergiß nicht, was du versprochen hast“, flüßte die Yvonne, sich über ihn beugend. „Vergiß auch das Koller nicht, wenn du willst, daß ich schweigen soll.“

„Vergiß nicht, was du versprochen hast“, flüßte die Yvonne, sich über ihn beugend. „Vergiß auch das Koller nicht, wenn du willst, daß ich schweigen soll.“

„Du?“, dachte Gregorj, „es ist also was?“, dachte Gregorj flüchtig, „es ist also was?“

„Nichts, ich habe kein Geld. Ich habe das letzte verdrunken, Vießling.“ „So?“ flüßte die Yvonne. „Nun, dann will ich dir etwas anderes sagen.“

„Wenn du das tust“, sagte er langsam und ganz ruhig, „erwäge ich dich. Verlasse dich darauf, bis morgen habe ich Zeit, nicht wahr?“

„Vergiß nicht, was du versprochen hast“, flüßte die Yvonne, sich über ihn beugend. „Vergiß auch das Koller nicht, wenn du willst, daß ich schweigen soll.“











